

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 21

Artikel: Sonett
Autor: Platen, August von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Licht
zur Freiheit!**Schweizerisches**Durch Kampf
zum Sieg

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4Erscheint am 5. und 20. jeden Monats — Redaktionsschluß je 3 Tage vorher — Postcheckkonto VIII 21.560
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): 1/4 jährl. Fr. 2.60, 1/2 jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 exklusive Porto

Sonett

von August von Platen

Des Glückes Gunst wird nur durch Dich vergeben,
Schön ist die Rose nur, von Dir gebrochen,
Und ein Gedicht nur schön, von Dir gesprochen:
Tot ist die Welt, Du bist allein am Leben.

In diesen Lauben, die sich hold verweben,
Wird ohne Dich mir jeder Tag zu Wochen,
Und dieser Wein, den warme Sonnen kochen,
Kann nur aus Deiner Hand ein Herz beleben.

Von Dir geschieden, trenn' ich mich vom Glücke,
Das Schönste dient mir nur, mich zu zerstreuen,
Das Größte füllt mir kaum des Innern Lücke.

Doch drückst Du mich an Deine Brust, den Treuen,
Dann kehrt die Welt in meine Brust zurücke,
Und am Geringsten kann ich mich erfreuen.

Zur Tragödie der Homoerotik

Ein Vortrag gehalten von Kurt Hildebrand

Schluß

Wenn ein so behandelter eine Ehe eingeht, so zerstört er dadurch auch noch das Leben des weiblichen Partners, der wohl auch ein Recht an Glück in der Ehe hat. Ich kenne keinen einzigen guten Ausgang einer solchen gezüchteten Ehe, und ich versuche immer wieder, solche Menschen, wenn sie mir davon sprechen, von der Ehe zurückzuhalten, vor allen Dingen mit dem ethischen Hinweis, daß man kein Recht habe, ein anderes Leben offensichtlich zu zerstören. Ehe die Wissenschaft nicht ganz bestimmt weiß, was die Homoerotik im tiefsten Grunde ist, sollte man endlich die Hände von solchen Heilungsversuchen lassen. Man sollte bei den Aerzten anfangen, eine Anerkennung unseres Wesens zu fordern und uns zu helfen, unsere unwürdige Lage zu verbessern, anstatt an unsern Brüdern seelisch herumzuxperimentieren. Ich erkenne die Analyse absolut an, wenn es sich um gewisse neurotische Störungen handelt; aber die Liebe zum eigenen Geschlecht ist damit nicht zu heilen. Vor allen Dingen sollten sie uns helfen, die Frage der Schuldlosigkeit immer wieder aufzuwerfen; denn niemand in der Welt darf für etwas leiden, das er nicht verschuldet hat, besonders nicht unter der Demütigung und Verachtung seiner Mitmenschen. Wir haben keine Stellung im Staat, wir sind im wahrsten Sinne des Wortes heimatlos. Das ist die größte Tragik der Homoerotik.

Erst aus dieser Rechtlosigkeit erwachsen die andern Probleme, auch die Probleme und Widersprüche in uns. Das Kind braucht den Halt der Familie, der Mensch, unvollkommen wie er ist, vorläufig noch Halt und Schutz durch den Staat. Wir aber sind vogel-

frei! Der Staat will uns seelisch und körperlich knechten, als krankhafte Schädlinge oder Minderwertige behandeln, — das ist die dauernde Gefahr, der wir ausgesetzt sind.

Wir lehnen es aber ab, uns als anormale Geschöpfe behandeln zu lassen. Eine Generation, die an diesem Kriege beteiligt war, der den Boden der Erde mit dem Blut von 12 Millionen Menschen tränkte, hat überhaupt das Recht verwirkt, auf dem Kothurn der Normalität zu wandeln. Die Nachwelt wird nach Jahrhunderten die heutige Zeit als eine der dunkelsten und verworrensten in der Menschheitsgeschichte bezeichnen.

Warum kommen denn so wenige unter uns zu einem wirklichen Liebesverhältnis, werden alt, unglücklich, einsam? Weil ihr Dasein zeitlebens unter Druck der Angst steht, weil dadurch die äußeren Möglichkeiten nicht gegeben sind, durch Rücksicht auf Stellung und Familie.

Wenn heute die Liebe zum gleichen Geschlecht anerkannt würde, die Bürgerlichkeit sich an ihre Erscheinung gewöhnte, so würden wir schnell die Beobachtung machen, wieviele unter uns einen festen Bund eingehen würden; denn die meisten ertragen nicht freiwillig die Qualen der Einsamkeit, besonders im Alter.

Um der gesellschaftlichen Anerkennung unserer Art einen Schritt näher zu kommen, hielt ich es für notwendig und wichtig, zu Ihnen, meine Damen und Herren, diese Worte zu sprechen.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn mein Appell an Ihre Menschlichkeit nicht nutzlos verhallt.